



B e s c h l u ß.

Sier kann ich nun endlich abbrechen, und meine Betrachtung einmal beschließen; ich kenne nunmehr den ungelöschten Kalch, von dem ich wohl niemals vorher geglaubt hätte, daß er mich von vielen Vorurtheilen befreien, und mich zu einer näheren und deutlicheren Erkenntniß der subtilsten Elemente leiten würde. Indessen wolle man sich ja nicht einbilden, als wenn ich glaube, daß ich alle diese wichtige Materien durch diese Abhandlung erschöpft hätte. O nein! sie ist nur die erste Anlage eines Feldes, das für mich und andre zur deutlichen Erklärung der verborgensten Dinge in der Natur sehr fruchtbar werden kann. Ich habe ein und andres nur kurz berührt, welches noch klärer und deutlicher werden muß; auch habe ich vieles zurück gelassen, welches noch nicht reif genug war, um solches vortragen zu können. Verleihe der Allerböchste mir Lebenskräfte, und so viel Zeit, daß meinen nöthigeren Berufsgeschäften dadurch kein Abbruch geschehet; so werde ich noch vieles nachholen. Ich will indessen nur erst abwarten, was dieser Sache Kundige von dieser Schrift urtheilen werden. Merke ich, daß ihnen solche Untersuchungen der pharmaceutischen Prozesse, wovon sie in dieser Abhandlung an dem Aqua calcis, an dem Sale caustico, an dem Salmiakspiritu mit Kalch, an dem Lac sulphuris, an der Aq. Phagedanica eine Probe sehen, nicht zuwider sind; so werde ich ihnen mit mehreren dergleichen, die längst ausgearbeitet sind, dienen können, und dadurch alsdenn auch Gelegenheit bekommen, von dem Acido pingui noch immer etwas hinzuzufügen.

Was in der gegenwärtigen Schrift die Betrachtung der elementarischen Materien der Natur betrifft; so wird man mich

mich hoffentlich nicht beschuldigen können, daß ich die Naturlehre mit neu erdichteten Materien ohne Noth bereichert habe, indem vielmehr alles auf die alten Begriffe gegründet ist, daß die Materie des Feuers, die elastische Materie der Luft, Wasser und Erde, die einzigen wahren Principia und Elemente aller Dinge sind, woraus alles bestehet und zusammengesetzt ist, wodurch alles in der Natur, so weit es durch körperliche Dinge geschehen kann, bewirket wird, und worinn sich endlich alles zerleget. Zwar bleibet die gänzliche Zerstörung, Scheidung und Zerlegung in diese Principia vieler vest gemischten Körper, besonders bey dem mineralischen Reiche, noch sehr schwer und geheimnißvoll; indessen können wir doch aus der leichtern Resolution der vegetabilischen und animalischen Körper auch auf die mineralischen und metallischen wahrscheinlich schließen, daß auch ihre gänzliche Zerstörung und Zerlegung nicht unmöglich sey, und es hat von jeher Leute gegeben, welche sich gerühmet haben, daß sie darinn vielmehr, als bisher bekannt ist, leisten könnten.

Ob ich gleich in dieser Abhandlung anderer Meynungen, die mit den meinigen nicht übereinstimmen, nothwendig habe anführen und meine Gedanken dagegen halten müssen; so hoffe ich doch, daß man mich dabey keiner Unbescheidenheit beschuldigen, vielweniger diese Schrift für eine Streitschrift ansehen werde, als welches ich gar sehr verbitte. Widerspricht aber in derselben die Wahrheit der Sache anderer Meynungen, so mag es auch die Wahrheit verantworten. Wenn ich es, was mich betrifft, nicht dem allerhöchsten Geber alles Guten, auch mit erkenntlichstem Vergnügen zu verdanken hätte, daß er auch meine Bemühungen zu einer etwannigen Erkenntniß seiner verborgenen Weisheit gnädigst gesegnet, und mir etwas verliehen hat, womit ich andern dienen kann; so würde es mir eben so lieb seyn, wenn ich dasjenige, was ich hier vorgetragen habe, aus andern

Schriften hätte lernen können, wiewohl doch solche durch die darinn bekannt gemachte Erfahrungen nicht wenig dazu beygetragen haben.

Indessen darf sich niemand einbilden, daß ich mich über meine Meinungen mit jemand in einen Streit einlassen werde, ohnerachtet ich gestehe, daß ich in ein und andern Gedanken habe irren können; zudem bin ich gar kein Freund vom Kriege, auch viel zu alt und schwach dazu, im Felde zu dienen. Ich denke auch durch diese Schrift an niemanden, der etwan in diesen Sachen anders, als ich, gedacht hat, er sey auch, wer er wolle, zum Ritter zu werden, noch seine anderweitige Verdienste und Ruhm dadurch zu verkleinern. Ich wünsche daher, daß niemand diese Abhandlung dazu mißbrauchen möge, wenn sie Beyfall finden sollte. Ich verehere schuldigst eines jeden Verdienste mit unparteylischer Freude und Hochachtung, wo ich nur etwas lernen kann, und danke hiedurch allen noch lebenden und schreibenden Naturkundigern und Chymisten, daß sie mich durch ihre Bemühungen und Schriften täglich vergnügen und unterrichten. Uebrigens erkenne ich auch aus allen Schriften, die ich lese, daß alle andre, sowohl als ich, Menschen bleiben, die Vorurtheile und unvollkommene Begriffe behalten, und daher in ein und andern Stücken irren können. Ich sehe, daß es der ewige Vater des Lichts mit den Erkenntnissen machet, wie mit den Reichen in der Welt. Er ist es, der sie austheilet, und giebt sie, wem er will, und so viel er will. Wer kann darüber scheel sehen, daß er so gütig ist, und denen, die sich befeßigen im Geringen treu zu seyn, etwas Größeres anvertrauet, und doch keinem alles giebt, damit ein jeder bey der Lust erhalten werde, seine großen Werke weiter zu erforschen, und den Preis seiner Allmacht, Weisheit und Güte dadurch bis an das Ende der Welt immer weiter zu befördern und zu erhöhen. Und dieses stimmt auch mit seiner Unendlichkeit und der Endlichkeit unsers Verstandes am besten

besten überein. Er lasse daher auch meine, ihm und der Welt schuldige Bemühungen zu seines hohen Namens Ruhm gereichen! Ihm allein sey Lob, Preis und Ehre!



Anhang.

Von den Elementen.

Ich bin mit der Erzählung meiner Reise durch den fleb-
richten Kalch noch nicht ganz fertig. Es gehet mir
mit meinen Lesern, wie denen Liebenden, die zu ihrem
Gegenstande wieder zurückkehren und ihm noch im-
mer etwas zu sagen haben, wenn sie gleich schon Abschied
genommen haben.

In dem Beschlusse meiner Schrift bin ich bey den Ele-
menten stehen geblieben, ich bin aber darum noch nicht bis
zu dem Inneren der Natur gekommen, in welches kein
menschlicher Verstand eindringen kann. Ich sehe, daß es
noch licht auf meinem Wege bleibet, und so lange kann und
muß ich weiter fort gehen, um das bereits gesagte deutlicher
zu machen; so bald ich sehen werde, daß es zu dunkel um
mich wird, so werde ich keinen Schritt weiter fortgehen.

Das erste also, worüber ich noch nachdenken kann, be-
trifft die Frage, was ich durch ein Element verstehe? Das
andre betrifft ihre Anzahl. Das dritte die Frage: Ob und
wo sie in ihrer Reinigkeit anzutreffen sind? Das vierte be-
trifft die Kennzeichen, womit sie sich von einander unterschei-
den, und woraus ihre Gegenwart in einem Körper erkannt
werden kann. Das fünfte gehet die Frage an: Ob ein
Element in das andre verändert werden könne? Das sech-
ste wird endlich ihre Zusammensetzung zu Körpern betreffen.
Dadurch gedenke ich also zu dem Ziele zu gelangen, wo sich